Goethe's Stellung zu einem Rütlidenkmal

Autor(en): **Camenisch, Carl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **3 (1908-1909)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-750956

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Höhe erhebt sich ein mächtiges Kruzifix. Von dort hat das Auge einen freien Ausblick in die liebliche Gegend. Man scheidet von Stuppach mit der bleibenden Erinnerung an einen tiefen Kunstgenuss und eine anmutvolle Landschaft.

ZÜRICH. H. TROG.

□□□

GOETHE'S STELLUNG ZU EINEM RÜTLIDENKMAL

Es ist in letzter Zeit wieder ziemlich viel Tinte geflossen im Kampfe der Meinungen über die Errichtung von Denkmälern auf dem Rütli. Da und dort scheint man sich gar sehr darüber ereifert zu haben und zwar bilden, wie auch im Zeitalter des Heimatschutzes nicht anders zu erwarten ist, die Gegner aller Denkmäler an dieser geweihten Stätte die grosse Mehrheit.

Vielleicht ist es nicht unangebracht, bei diesem Anlasse sich eines ähnlichen Streites zu erinnern, der vor bald einhundertunddreissig Jahren die Gemüter der Schweizer erregte und in dem auch Goethe sein Urteil abgab, das, wie so viele andere, von seinem klaren Geiste und seiner vornehmen Art zu fühlen und zu denken Zeugnis ablegt.

Der ehemalige Jesuit Guillaume Thomas François Raynal, der früher als armer Abbé in Paris für acht Sous Messen gelesen hatte, war durch seine freigeistigen Schriften bald bekannt geworden. Sein Ansehen und Wohlstand wuchsen ganz besonders, als seine Histoire philosophique et politique, in der der Freund der Helvetius, Holbach usw. gegen Priester, Könige, Aristokraten und andere Parasiten der Gesellschaft und Stützen des Aberglaubens und der Knechtschaft zu Felde zog, 1781 in Paris von Henkershand verbrannt wurde. Die verbotene Frucht wurde eben nur um so eifriger gesucht — der praktische Erfolg eines jeden Index.

Immerhin fand es der geächtete Autor des verbotenen Buches für gut, der erzürnten Regierung aus den Augen und Ketten zu gehen und kam nach der Schweiz, von wo aus er dann an den Hof des königlichen Freundes der Aufklärung und der Aufklärer ging und von Friedrich dem Grossen mit offenen Armen empfangen wurde.

Um den den Befreiern der Schweiz aus der österreichischen Tyrannei seine Verehrung zu beweisen, wollte er ihren Manen auf dem Rütli auf eigene Kosten ein Denkmal errichten.

Davon hatte Goethe gehört und schrieb daher am 17. Mai an Lavater in Zürich: „Ists wahr, was ich in den Zeitungen lese, dass der Abbé Raynal den drey ersten Eidgenossen auf der Imgrütlinswiese ein Monument will aufrichten lassen? Der dreissig Fuss hohe Obelisk wird sich armselig zwischen der ungeheuren Natur ausnehmen. Was sich der Mensch mit seiner Nadelspitze von Marmor einbildet. Ich hoffe, es soll nicht zu stande kommen, ihr Monument ist eure Constitution."

Glücklicherweise bekannte sich auch die Regierung zu dieser Ansicht, und gestattete die Aufstellung des Denkmals auf dem Rütli nicht, „weil es keines steinernen Denkmals bedürfe, so lange die Schweizer sich frei fühlen und der Freiheit sich erfreuen."

Da dem eitlen Manne und lauten Patrioten der eigene Ruhm nicht ferner lag als der der trois héros de l'indépendance helvétique, so ruhte er nicht, bis er diesen und sich die Ruhmessäule aufgerichtet hatte. Auf der Insel Altstadt am Eingang des Küssnachter Sees wurde sie 1783 errichtet und bald weitherum bewundert und besprochen. Sophie La Roche, die das Denkmal 1784 sah, überfliesst vor Bewunderung. „Der hohe Rigi scheint mit stillem Stolze auf den Beweis der Ehrfurcht zu blicken, welchen der edelgesinnte Untertan einer grossen Monarchie seinen grössten Söhnen gab", schreibt sie.

Das Denkmal bestand aus einer riesigen Pyramide, die auf einem mächtigen Würfel stand. Von den verschiedenen lateinischen Inschriften auf den vier Seiten enthielt eine die Dedikation an die zu Verherrlichenden:

OPTIMIS VIRIS
WALTER FÜRST URANIENSI
VERNERO STAUFACH SVITENSI
ARNOLDO MELCHTHAL SUBSYLVANIENSI

Den Obelisk krönte der Stab mit dem Hut, das Sinnbild der gebrochenen Tyrannei oder (wie Herzfelder in seinem Buche „Goethe in der Schweiz" Ebel mitteilen lässt) ein vom Pfeile durchbohrter Apfel. Goethe, der im Jahre 1797 auf seiner Fahrt über den See vom Denkmal nichts mehr fand, weil es kurz vorher der Blitz zerstört hatte, spricht von einem goldenen Knopf auf der Spitze, der den Blitz herbeigezogen haben sollte. Demnach scheint das Symbol nicht gerade recht deutlich gewesen zu sein, sonst hätten die einen darin wohl kaum einen Hut, andere einen Apfel und noch andere einen Knopf zu sehen geglaubt.

Einen nicht misszuverstehenden Hinweis auf Raynal's Nebenabsicht bei Errichtung des Denkmals gibt uns seine Lebensbeschreibung in der „Biographie Universelle" (Band 35), die der Erzählung dieses acte généreux bedauernd beifügt, Raynal habe verlangt, dass auch seine Büste, die Tassaert gemacht hatte, neben dem Denkmal der drei Helden plaziert werde. Die öffentliche Meinung wird daher die Vernichtung der patriotischen Ehrensäule nicht schmerzlich empfunden haben. Und den Betroffenen war wohl das andere Denkmal angenehmer, das Raynal neben dem steinernen, dem „Andenken der drei Helden" errichtete, nämlich drei Preise für ebensoviele arme Greise, die durch ihre Arbeit und Rechtschaffenheit den Mitbürgern ein gutes Beispiel gegeben hatten. Auch dieses Denkmal ging unter. Das aber, das Goethe als das dem Rütli einzig würdige hingestellt hat, ist geblieben, und heute nicht minder als damals gilt sein goldenes Wort: Das Monument des Rütli ist die Verfassung der Eidgenossenschaft und die Bürgertaten, die daraus fliessen.

BASEL — Dr. CARL CAMENISCH.

□□□

Nachdruck der Artikel nur mit Erlaubnis der Redaktion gestattet.
Verantwortlicher Redaktor Dr. ALBERT BAUR in ZÜRICH. Telephon 7750.